

Zeitschriften

Theologie und Religion

CHIRPAZ, FRANÇOIS. *L'expérience du sacré selon Mircea Eliade*. In: *Etudes* (Juni 1984) S. 789–801.

In der Form eines Essays gibt der Autor eine Einführung in das Werk des Religionswissenschaftlers Mircea Eliade. Ein Werk wie das von Eliade sei schwer einzuordnen, da es sich nicht darauf beschränke, Formen religiösen Lebens deskriptiv zu inventarisieren. Es sei vielmehr zugleich auch ein Versuch, zu einem Verständnis des religiösen Phänomens in seiner jeweiligen spezifischen Ausprägung zu kommen. Für Eliade bedeute die archaische Religion nicht einfachhin den Ausdruck eines vergangenen Zeitalters, ebenso wenig ein überholtes Bewußtsein. Das Archaische sei vielmehr gegenwärtig. Nicht Ausdruck dessen, was der Mensch in seiner Kindheit dachte, sondern Ausdruck seiner besonderen Beziehungen zum Sakralen. Diese eigenständige Möglichkeit der Erfahrung und des Denkens und die Wahrnehmung dieses Unterschiedes sollten jedoch nicht das Museum der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes bereichern. Das Religiöse verstehen als eine Struktur des Bewußtseins und nicht als ein eines Tages überwundenes Stadium menschlicher Kultur, wie dies Eliade tue, heiße anzuerkennen, in ihr eine entscheidendes Element zu sehen, wie der Mensch seiner und seines eigenen Menschseins bewußt wird.

FUCHS, JOSEF. *Das Gottesbild und die Moral innerweltlichen Handelns*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 109 Heft 6 (Juni 1984) S. 363–382.

Anhand konkreter Beispiele aus neueren kirchlichen Verlautbarungen zu ethischen Fragen zeigt Fuchs, daß solchen Stellungnahmen vielfach ein überanthropomorphes Gottesbild zugrunde liegt, nach dem Gott als Gebieter und Herrscher gesehen wird, der mit seinen Gesetzen und Ansprüchen kategorial neben dem Menschen erscheint. So müsse bei der Rede von Gott als dem Herrn jeder menschlichen Existenz unterschieden werden zwischen dem unbestreitbaren transzendenten Herrsein Gottes über alle Schöpfung und einem problematischen „superanthropomorph“ verstandenen Rechtsstatus des transzendenten Gottes innerhalb der Menschenwelt“. Die von Fuchs kritisierten moraltheologischen Formulierungen zeugten vom Bild eines Gottes, der recht starr äußerst globale ‚göttliche Gebote, Gesetze‘ vertrete und auf ihm vorbehaltenen Rechten innerhalb der kategorialen Welt bestehe. Dem stellt er gegenüber: „Ist der Mensch vom Schöpfer als dialogisierender und kooperativer Partner und somit innerweltlicher Herr bestellt, dann haben weder solche Reden noch die wie-

derholte Berufung auf Gottes Gesetze und Rechte einen genügend begründeten Platz.“

Kultur und Gesellschaft

ACQUAVIVA, SABINO. *Sexualverhalten und gesellschaftlicher Wandel in einer Übergangsgesellschaft*. Dargestellt am Beispiel Italien. In: *Concilium* Jhg. 20 Heft 3 (Juni 1984) S. 197–204.

Der bekannte italienische Soziologe versucht zu zeigen, unter welchen besonderen Bedingungen sich die sexuelle Revolution in Italien vollzogen hat. Die Veränderung des Sexualverhaltens spielte sich in Italien in einem besonders kurzen Zeitraum ab; dieser Wandel geschah in einer wirtschaftlich, sozial und kulturell nicht einheitlichen Gesellschaft. Bis zum Bruch mit der Struktur einer unterentwickelten Wirtschaft sei die italienische Gesellschaft auch in bezug auf Familie und Sexualverhalten eine geschlossene und statische Gesellschaft gewesen. Zusammen mit dem wirtschaftlichen und kulturellen Umbruch und der Krise in der traditionellen Religiosität hätten auch auf moralischer Ebene permissive und konsumorientierte Einstellungen überhandgenommen. In der Liberalisierung der Sexualmoral seien aber die Merkmale der Herkunft aus einer früheren Gesellschaft noch erkennbar. So sei die „Sexualbesessenheit“ von früher zur „Sexualbefreiungsbesessenheit“ geworden. Die italienische Gesellschaft erlebe heute das Entstehen einer ganz neuen und wichtigen Bedeutung des Körpers im System der Werte und daher auch eine neue Stellung und Sinndeutung der Libido und des Eros. Die Zunahme des nichtsublimierten Eros, so eine weitere These Acquavivas, gehe Hand in Hand mit der Verdrängung des Todes.

FRISCH, HEINZ. *Vom quantitativen zum qualitativen Wirtschaftswachstum*. In: *Universitas* 39. Jhg. Heft 6 (Juni 1984) S. 639–650.

Die Frage nach der Verantwortbarkeit weiteren wirtschaftlichen Wachstums gehört zu den zentralen wirtschaftspolitischen Fragen von heute. Der Autor skizziert zunächst Schwierigkeiten, in die der wirtschaftlich-technische Fortschritt geführt hat mit seinen Folgen für die natürlichen Ressourcen und die Umwelt. Herkömmliche Umweltschutzmaßnahmen hält er nicht mehr für ausreichend, um den Prozeß einer weiteren Naturzerstörung zu verhindern. Das umstrittene Konzept eines qualitativen Wirtschaftswachstums anstelle des vorherrschenden quantitativen Wachstumsbegriffs unterscheidet sich in folgenden Punkten vom traditionellen Konzept: Neben das Bruttosozialprodukt würden zur Messung des Wachstums Indikatoren treten, die den

aus Produktion und Konsum resultierenden Nutzen und Schaden besser erkennen ließen. Man bemühe sich darum, das Wachstum des Sozialproduktes von dem des Ressourcenverbrauchs abzukoppeln. In einer entsprechenden Konzeption der Arbeit müsse auch solche Arbeit mitberücksichtigt werden, die sich in keinem Sozialprodukt niederschläge. Weitere Anstrengungen müßten unternommen werden, bei der Konsumgüterherstellung mehr Rücksicht auf die Umwelt zu nehmen. An der begrifflichen Unterscheidung von quantitativem und qualitativem Wachstum werde von einigen Wirtschaftswissenschaftlern deshalb festgehalten, da sich in ihr der tiefgreifende Strukturwandel ausdrücke, der in Zukunft nötig sei.

Kirche und Ökumene

KASPER, WALTER. *Das Glaubensbekenntnis der Kirche*. Zum Entwurf eines neuen katholischen Erwachsenenkatechismus. In: *Internationale katholische Zeitschrift* Jhg. 13 Heft 3 (Mai 1984) S. 255–271.

Wer sich über den von der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz verabschiedeten Erwachsenenkatechismus informieren will, kann jetzt auf den Beitrag von Walter Kasper zurückgreifen. Der Tübinger Dogmatiker, Hauptverfasser des dogmatischen Teils des Katechismus, hat die jetzt in „Communio“ abgedruckten Überlegungen den Bischöfen in Altötting vorgetragen. Als Adressaten des neuen Erwachsenenkatechismus nennt Kasper Christen, die in der Glaubensvermittlung tätig sind; eine gewisse religiöse Bildung, nicht jedoch eine akademisch-theologische Ausbildung werde vorausgesetzt. Formalprinzipien des am Aufbau des Credo orientierten Werks seien das Katholische Schriftprinzip, die Elementarisierung und Konzentration des Glaubens und die ökumenische Dimension. Die Verfasser des Katechismus seien von dem Bemühen geleitet gewesen, innerhalb des für alle verbindlichen katholischen Glaubens für unterschiedliche theologische Schulen und Richtungen Raum zu lassen. Der Katechismus wolle die gemeinsame Grundlage und den gemeinsamen Rahmen theologischer Kontroversen herausstellen, diese aber nicht vorentscheiden. Zur Darstellungsweise und Methode stellt Kasper fest, die Verfasser des Katechismus hätten nicht den Versuch gemacht, die „Weisheit Gottes durch menschliche Weisheit oder gar lediglich durch geschickte ‚Aufhänger‘ und ‚Knüller‘ aufzupolieren“. Die Bibel und die wichtigsten Lehraussagen der Kirche würde möglichst im Wortlaut zitiert. In dem Katechismus sollten keine didaktischen Verprägungen und Vorprogrammierungen vorgenommen werden.